

Hans Rjaer (Kopenhagen) behandelt „Das altnordische Haus zur Zeit um Christi Geburt, durch neue Funde aus Dänemark erläutert“ und kann hierbei zwölf Häuser nachweisen, die als Langhäuser, allerdings im Gegensatz zu unserem niedersächsischen Bauernhaus, mit seitlichem Eingang Wohnraum und Stall unter einem Dache bergen. Das auch für uns in Niedersachsen so überaus wichtige altgermanische Tierornament behandelt Brönsted (Kopenhagen) nach seiner Entstehung und im Zusammenhang mit der Kunst des Ostens. über die Ausgrabungen der einzigen deutschen Wikinger Großstadt von Haitabu bei Schleswig berichten Schwantes (Kiel) und Scheel (Kiel). Allgemeine kulturgeschichtliche Fragen behandeln: Åberg (Stockholm) in einem Artikel über „Krieg und Handel in vorgeschichtlicher Zeit“, Unverzagt (Berlin) über „Die Gruben mit Tier- und Menschenopfern im Burgwall von Lössow“, sowie Dylík (Warschau) mit einer „Einführung in die prähistorische Geographie“.

Jacob = Friesen.

Barner, W.: Die Urgeschichte unserer Heimat. In „Unsere Heimat, das Land zwischen Hildesheimer Wald und Ith“. Band I. Herausgegeben von W. Barner. 8°. 63 S., 6 Taf. u. 28 Textabbildungen. Verlag August Lax, Hildesheim und Leipzig 1930.

Die Herausgabe eines umfassenden Werkes, in dem viele Mitarbeiter über Geologie, bodenkundliche Fragen, Tierwelt, Urgeschichte und Geschichte eines bestimmten Gebietes eingehend berichten, ist in der heutigen Zeit mit all ihren Geldverlegenheiten eine schwierige Aufgabe und ein großes Verdienst, wenn es gut gelingt, was bei dem vorliegenden Buche bejaht werden kann. Die Arbeit, die der Herausgeber mit dem Zustandekommen des Ganzen geleistet hat, ist um so höher einzuschätzen, da er auch gleichzeitig noch den Teil Urgeschichte selbst geschrieben hat. Der Verfasser hat früher schon öfters durch exakte Veröffentlichungen den Nachweis gebracht, daß er in prähistorischen Fragen wohl bewandert ist. Die Erwartungen, die man demnach auf die „Urgeschichte“ seines Heimatgebietes setzte, sind nicht enttäuscht worden. Es ist Barner gelungen, wissenschaftliche Ergebnisse in anregender und allgemeinverständlicher Form darzustellen. Viele gute Abbildungen unterstützen den Text. Für Fachleute sei besonders auf die Behandlung der von B. entdeckten Aurignacien-Station im Löß von Gronau hingewiesen und auf die Abbildung des Depotfundes von Heyersum, der 10 Absatzärte und drei Nadeln enthält.

R. Tackenberg.

Buttler, Werner, Dr.: Die Bandkeramik in ihrem nordwestlichsten Verbreitungsgebiet. 8°. 87 S. mit 24 Abbildungen. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, Marburg 1931.

In längeren Ausführungen beschäftigt sich der Verfasser mit der herkömmlichen Ansicht über die natürlichen Grundlagen der Befest-

lungen im Untersuchungsgebiet. Hier kann ich mit ihm nicht ganz übereinstimmen, denn nach seiner Ansicht decken sich die Begriffe Löß und Steppe. Löß ist jedoch ein „Gestein“, und als solches nur das Ausgangsprodukt für den „Boden“, der im Verein mit dem Klima und den Reliefaktoren für die Herausbildung bzw. Beurteilung der Pflanzendecke ausschlaggebend ist. Den Bodenprofilen nach aber hatten wir in dem uns interessierenden nordwestdeutschen Gebiet fast überall Wald.

Bei den Steingeräten ist die Feststellung wichtig, daß flache und hohe Schuhleistenkeile in denselben Wohngruben nebeneinander vorkommen. Flache, durchbohrte Keulenköpfe vom bandkeramischen Typus sind mir aus dem Pfahlbautengebiet nicht bekannt. Jedenfalls stimmt der diesbezügliche Literaturverweis nicht. Die Anzahl der südlich von Hannover auf Karte Abb. 4 verzeichneten Einzelfunde läßt sich bei Berücksichtigung der in Schulsammlungen und im Privatbesitz befindlichen Stücke noch stark vermehren. Es kommt dabei schön zum Ausdruck, daß ihre Verbreitung scharf an die nördliche Lößgrenze gebunden ist. Viel hat die Ansicht für sich, daß die Feuersteintechnik der südhannoverschen Bandkeramik aus dem Mesolithikum entwickelt worden ist.

In dem keramischen Material Südhannovers stellt Verfasser das Vorwiegen von Linearkeramik beider Stufen fest; daneben kommt südwestdeutsche Stichelkeramik und in seltenen Fällen auch etwas östliche Stichelreihenkeramik vor.

Butlers Arbeit ist aus der Schule des Marburger Professors Dr. von Merhart hervorgegangen. Sie bildet eine klare und übersichtliche Darstellung der Bandkeramik in ihrem nordwestlichsten Verbreitungsgebiet. Es wäre erwünscht, wenn die anschließenden Gebiete in derselben Weise bearbeitet werden könnten.

H. Schroller.

Diekmann, Hermann: Steinzeitfiedlungen im Teutoburger Walde.

Ein Beitrag zur Erforschung des Mesolithikums. 8°. 107 S. mit einer Übersichtskarte, 12 Photographien, 16 Lageplänen, Skizzen und Schnitten, sowie 1513 Abbildungen nach Originalzeichnungen des Verfassers auf 60 Tafeln. Viefelsfeld 1931. Wittekind-Verlag.

Es mag für einen Lokalforscher gewiß sehr schwierig sein, das von ihm gefundene Material in den großen Rahmen der Urgeschichtsforschung einzureihen; denn meist fehlt ihm, fern von einer Fachbücherei oder einem großen Museum, die nötige Literatur und das Vergleichsmaterial. Deswegen sollte er sich darauf beschränken, seine Fundstücke ohne große Hypothesen zu veröffentlichen. Die Unterscheidung der mesolithischen Kulturen, die D. vornimmt, nämlich in solche der Sandbewohner und der Lößbewohner, wird auf Grund der vorliegenden Funde wohl niemand anerkennen. Wenn der Verfasser Fachausdrücke wie „Walzenbeile“ bringt, so hätte er sich vorher ver-